

unerlässlich. In Anbetracht von Fake-News, Verschwörungsideologien oder menschenfeindlichen Enthemmungen brauchen wir Schulen mit Courage.“ Dem schließt sich die GEW an!

GEW WEBSITE

## mutig

Anstatt im Unterricht zu sitzen, versammelten sich um die 100 Schüler\_innen der Max-Brauer-Schule, um gemeinsam zu protestieren. Bei einer Info-Veranstaltung zur Bürgerschaftswahl sollte Alexander Wolf, Fraktionsvorsitzende der AfD-Bürgerschaftsfraktion, auftreten – doch der Schüler\_innen-Protest vergraulte den ungebetenen Gast ziemlich schnell. (s. zur Person Alexander Wolf hlz 11/2020, S. 34/35). Ein mutiges Vorgehen in einer rechtlich komplizierten Lage.

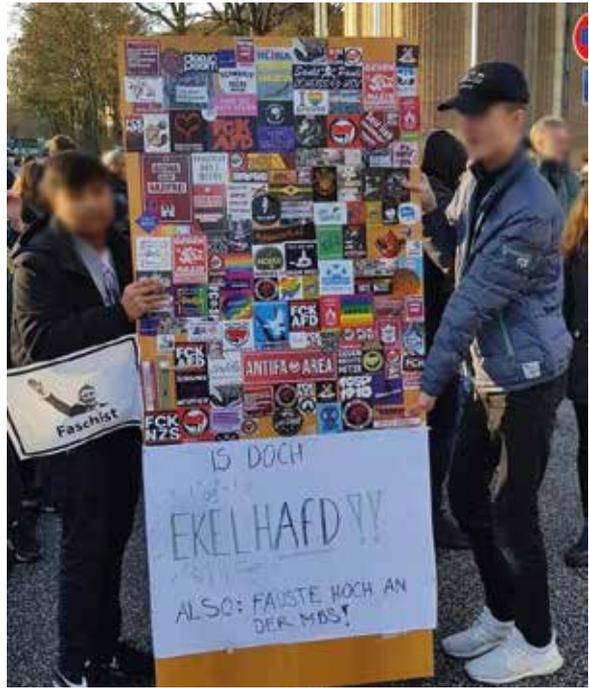


Foto: BG Max-Brauer-Schule

## HAMBURGER SCHULWESEN

# Vom PISA-Schock bis heute

Eine bildungspolitische Bilanz der letzten 20 Jahre

Aus Sicht der Behörde für Schule und Bildung (BSB) ist die Entwicklung des Hamburgischen Schulwesens der letzten Jahre eine Erfolgsbilanz. Von den benachteiligten Schüler\_innen ist dabei kaum die Rede. Aus unserer Sicht muss sich eine schulpolitische Bilanz aber daran messen lassen, wie weit es gelungen ist, Benachteiligungen zu reduzieren und gleiche Bildungschancen für alle Schüler\_innen zu garantieren, unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft und unabhängig davon, in welchem Stadtteil sie leben und welche Schule sie besuchen.

### Die Problemlage

Die Schulpolitik in Hamburg

ist noch immer vom gesellschaftlichen Klima nach dem gescheiterten Volksbegehren für Eine Schule für alle und dem gescheiterten Volksentscheid für die Primarschule geprägt. Das Dogma der Schulpolitik lautet: Die Einzelschule ist für die Qualität der schulischen Ergebnisse verantwortlich.

Die Schulbehörde und ihre Leitung nehmen die Verantwortung, die sie für ein gerechtes Bildungswesen haben, das allen Schüler\_innen gleiche Chancen eröffnet, nicht wahr. Steuerung wird zugunsten eines reduzierten Verständnisses von selbstverantworteter Schule aufgegeben. Schulen in sozialen Brennpunkten und Stadtteilschulen haben

größere Probleme, qualifiziertes Personal zu finden, weil die Arbeitsbedingungen durch die höheren Herausforderungen, die an diesen Schulen oft existieren, für viele Lehrkräfte nicht konkurrenzfähig sind. Die Behörde steuert nicht und die Schule übernimmt nicht. Leistungsvergleiche, Rankings und zentrale Prüfungen dominieren den Blick auf Schule.

Durch die Fixierung auf Mittelwertvergleiche gerät den Verantwortlichen die prekäre Lage derjenigen, die den Anschluss verlieren, aus den Augen. Schulen und Stadtteile in benachteiligten Lagen werden besonders stark mit der Aufgabe der Integration und Inklusion betraut.

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind an diesen Schulen deutlich überrepräsentiert. Die Wertschätzung für diese wichtige Arbeit setzt sich nicht in besonderer Unterstützung dieser Schulen um.

### Ein Blick zurück

Die Ergebnisse der PISA-Studien 2000-2006 stellen eine Zäsur in der Hamburger Bildungspolitik dar. Als Reaktion darauf richtete die Bürgerschaft 2006 eine Enquête-Kommission mit dem Titel „Konsequenzen der neuen PISA-Studie für Hamburgs Schulentwicklung“ ein. Im Kommissionsbericht wurden drei gravierende Mängel festgehalten:

1. Hamburger Schüler\_innen besitzen ein viel zu geringes Bildungsniveau.

2. Die Gruppe der Risikoschüler\_innen ist in Hamburg überdurchschnittlich hoch.

3. Der schulische Erfolg hängt überdurchschnittlich hoch vom sozialen Status des Elternhauses ab.

Insbesondere für die Schüler\_innen der Risikogruppe beauftragte die Hamburgische Bürgerschaft die Kommission, Lösungsvorschläge für folgende Ziele zu erarbeiten:

- Vielgliedrigkeit reduzieren
- Risikogruppe senken
- Bildungserfolg von sozialer Herkunft entkoppeln
- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund besser fördern und Anschlussperspektiven sicherstellen.

Die im Enquêtebericht mehrheitlich vorgesehenen und mit Minderheitenvoten hinterlegten Lösungsvorschläge wurden in den Schulreformgesetzen 2005

und 2009 bestätigt und umgesetzt. Dazu gehören u.a. die Gründung des IfBQ und damit die Festlegung des Qualitätsrahmens Schule, regelmäßige Lernstandserhebungen (LAU/KESS/Kermit), die Schulinspektion und die Einführung der Selbstverantworteten Schule sowie mit der Abschaffung der Hauptschule die Festlegung auf zwei Schulformen und die Umsetzung neuer Lernformen.

### Strukturen werden verändert

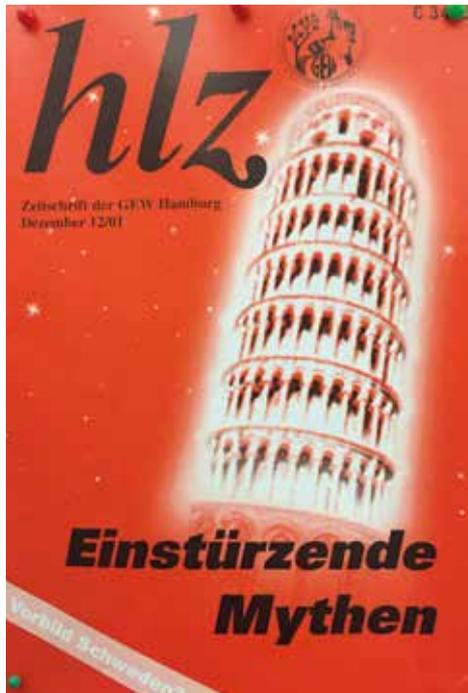
Der Ausbau der Kindertagesstättenbetreuung insbesondere für unter Dreijährige, die Ganz-

Zusammenfassung von Haupt-, Real- und Gesamtschule zur Stadtteilschule mit der Möglichkeit, die allgemeine Hochschulreife nach 9 Jahren zu erreichen, ist ein bildungspolitischer Fortschritt. Trotzdem ist und bleibt die frühe Trennung der Schüler\_innen nach der vierjährigen Grundschule in unterschiedliche Schulformen und die Verteilung der Schüler\_innen auf Stadtteilschulen und Gymnasien entlang der sozialen und ethnischen Herkunft das Grundübel des gegliederten Schulwesens. Das „Zwei-Säulen-Modell“ spiegelt die soziale und ökonomische Spaltung der Stadt. Trotz der Kritik an unzureichender Ganztagschulentwicklung, die in der Regel die Trennung zwischen vormittäglichem Unterricht und nachmittäglicher Betreuung festschreibt und so die Chancen zu einer anderen Rhythmisierung von Schule nicht nutzt, werden Ganztagsangebote stark nachgefragt.

### Problemlage spitzt sich zu

Für Schüler\_innen mit Migrationsgeschichte – so ist zu vermuten – ist die Situation weiterhin unbefriedigend. Bundesweit beträgt der Unterschied zwischen Schüler\_innen mit Zuwanderungs- und ohne Zuwanderungshintergrund im Kompetenzbereich Mathematik zwischen ca. 30 – 50 Punkten. Das ist ein sig-

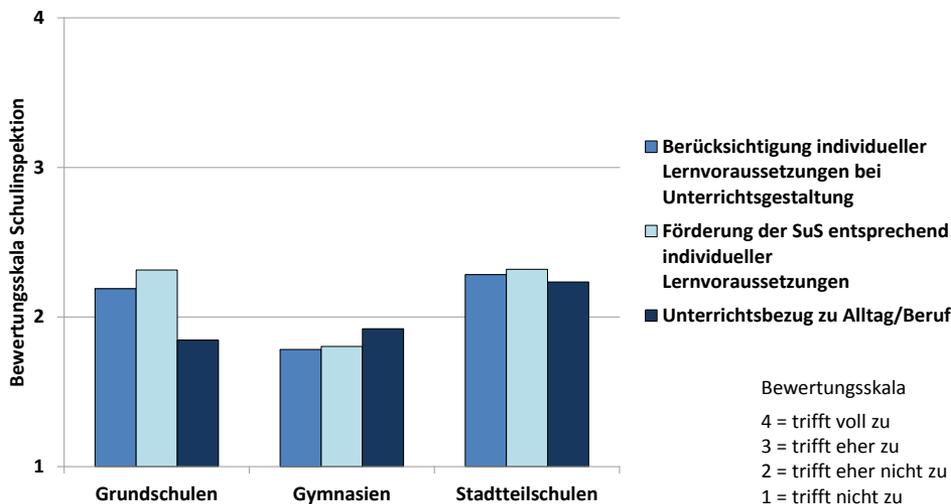
nifikant zu bezeichnender Unterschied. Für Hamburg war wegen ungenügender Informationslage eine Auswertung nicht möglich. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Ergebnisse noch gravierender ausfallen. Bezogen darauf liegt die Feststellung nahe,



So, wie der Turm von Pisa weiterhin schief in den Himmel ragt, so hat sich an den grundlegenden Problemen der Bildungspolitik in Deutschland nichts verändert

tägige Bildung und Betreuung an Schulen, die Überwindung des vielgliedrigen Schulsystems sind folgerichtige Maßnahmen zur Leistungsverbesserung und zur Schaffung von mehr Bildungsgerechtigkeit für die Hamburger Schüler\_innen. Die

## Ergebnisse der Unterrichtsbeobachtungen im Rahmen der Schulinspektion (3 Items)



Quelle: ifbq, Kernstichprobe Schulinspektion 2014/15

**Die immer wieder betonte Bedeutung der Individualisierung des Unterrichts als Voraussetzung für die Kompensation von Leistungsdefiziten scheint an Grenzen zu stoßen. Die damit verbundenen notwendigen methodisch-didaktischen Entscheidungen (Items) finden keine ausreichende Berücksichtigung.**

dass sich Schule in Hamburg im didaktisch-methodischen Sinne nicht als „internationale Schule“ versteht. Noch immer wird die Tatsache mehr oder weniger ignoriert, dass jede\_r 2. Schüler\_in eine Migrationsgeschichte besitzt.

Die Einführung der Inklusion ist ein Fortschritt, weil sie das Recht jedes Kindes beinhaltet, in einer allgemeinbildenden Schule zu lernen. Wird die Einführung der Inklusion nicht nur als Rechtsanspruch und Menschenrecht bewertet, sondern auch als eine pädagogisch wie bildungspolitisch überfällige und notwendige Entscheidung gesehen, ist die Umsetzung – abgesehen von unzureichender Ausstattung und strukturellen Mängeln – schon deshalb mangelhaft, weil über 50 Prozent der Hamburger Schüler\_innen mögliche Erfahrungen im gemeinsamen Lernen vorenthalten werden. Im Schuljahr 2016/17 besuchen 1,9 Prozent der Schüler\_innen mit son-

derpädagogischem Förderbedarf das Gymnasium, 42,8 Prozent die Stadtteilschulen und noch immer „besuchen“ 35,5 Prozent Sonderschulen bzw. die Einrichtungen der ReBBZ.

### Maßnahmen erweisen sich als unzureichend

Die ermittelten Lernstände erweisen sich seit den letzten Jahren (2012-2018) als stagnierend aber stabil. Das gilt auch für den Anteil der Schüler\_innen, der die Mindeststandards nicht erfüllt. Liegt der Anteil im Leistungsbereich Deutsch bei 26 Prozent, liegt er im Bereich Mathematik bei 28 Prozent. Dieser Anteil liegt signifikant über dem Mittelwert aller Ergebnisse. Je nach Betrachtung bzw. Bewertung erhöht sich die Risikogruppe um einen Teil der Schüler\_innen der Kompetenzstufe II auf ca. 30 Prozent. Für diesen Teil der Schüler\_innen, der sogenannten Risikogruppe, stellt die Organisation von Schu-

le und Unterricht zumindest eine Lernbarriere wenn nicht eine Lernbehinderung dar. Um diese Schüler\_innen zu erreichen, sind die Gestaltungsmöglichkeiten der Selbstverantworteten Schule offensichtlich nicht genutzt worden. Die Ergebnisse des Projekts 'D23 – Starke Schulen' stehen allerdings noch aus.

Nach Aussagen der Schulinspektion liegt die Qualität von Schule durchschnittlich – mit breiter Streuung – im „eher starken“ Bereich. Dies gilt auch für die Unterrichtsqualität insgesamt, mit dem Unterschied, dass die Profilerbereiche (aktives Lernen, Wissenstransfer sowie Differenzierung und Förderung) ausgeprägt eher im schwachen Bereich liegen. Glaubt man den Ergebnissen der empirischen Bildungsforschung sowie den Unterrichtsbeobachtungen durch die Schulinspektion, beherrschen die eher traditionellen Lernangebote (Formen des Frontalunterrichts und der Ar-

beitsblattbearbeitung) weiterhin den Schulalltag. Inwieweit die Inspektionsberichte als Rückmeldung Einfluss nehmen auf die Schulentwicklung der Einzelschule ist ungeklärt.

## Die Bilanz

Trotz erkennbarer Fortschritte hat sich die Schere zwischen den benachteiligten Schüler\_innen und den übrigen seit PISA 2000 auch in Hamburg weiter geöffnet. Die soziale Spaltung zwischen Schüler\_innen aus armen und aus reichen Familien ist ebenso stärker geworden wie die zwischen armen und reichen Stadtteilen und den Schüler\_innen mit Abitur und denen mit oder ohne Hauptschulabschluss. Das Leben in Stadtteilen, die eine hohe Quote an Leistungs-Empfänger\_innen aufweisen, hohe Arbeitslosenquoten sowie einen hohen Migrant\_innenanteil haben und in denen Familien wohnen, die geringe Bildungsabschlüsse aufweisen, bestimmt den Schulerfolg der Schüler\_innen negativ ebenso wie spiegelbildlich in den privilegierten Stadtteilen positiv. Hinzu kommt, dass in den benachteiligten Stadtteilen die Stadteilschule die Regelschule ist, während es in den privilegierten Stadtteilen das Gymnasium ist. Bestehende soziale Ungleichheit wird so durch das Zwei-Säulen-Modell verstärkt.

Die mit den beschlossenen Maßnahmen der Enquete-Kommission verbundene Hoffnung als Reaktion auf die PISA-ergebnisse, die Gruppe der risikobehafteten Schüler\_innen zu verringern, hat sich nicht erfüllt. Die schulischen Kompensationsleistungen sozialer Schief lagen gelingen nur bedingt. Auch wenn die Stadteilschulen dazu beitragen, die Anzahl höherer Abschlüsse zu steigern, stellt sich die Frage, inwieweit ihr Bildungsauftrag erfüllt wird.

Die Lage verschärft sich für die „Abgehängten“ dadurch, dass immer mehr höhere Bil-

dungsabschlüsse gefragt sind und auch erreicht werden. Ein Erster Bildungsabschluss reicht heute oft nicht mehr aus, um einen Job zu bekommen und in der Berufswelt zu bestehen. Einerseits steigen die Zahlen der Schulabgänger\_innen mit Hochschulreife, andererseits bleiben die Zahlen derjenigen mit und ohne ersten Abschluss hoch. Alle Untersuchungen zeigen, dass die Schulabschlüsse der Schulabgänger\_innen mit der sozialen Lage und den Schulabschlüssen der Herkunftsfamilien korrelieren.

## Wie weiter?

Schulformempfehlungen müssen abgeschafft werden, Gymnasien und Stadteilschulen müssen Verantwortung für ihre Schüler\_innen bis zum ersten Bildungsabschluss übernehmen, alle Schulen müssen in gleichem Umfang an Inklusion und Integration beteiligt werden, wenn es das Ziel ist, den Schüler\_innen aus benachteiligten Lagen gleiche Bildungschancen zu geben. Dazu müssen beide Schulformen auch in die Lage versetzt werden.

Die von der Enquete-Kommission vorgelegten Lösungsansätze sind Stand heute nicht ausreichend. Benötigt werden in der Tat grundsätzliche Veränderungen der Rahmenbedingungen. Dazu gehören die verstärkte Kooperation der zuständigen Verwaltungen, die Zusammenführung der Bildungsinstitutionen in eine Verantwortung, die Umsetzung regionaler Bildungsplanung und -entwicklung und die ernsthafte Auseinandersetzung mit den Ansätzen der sozialen Stadtentwicklung.

Die Weiterentwicklung der indexgestützten Ressourcenzuweisung, eine gezielte und langfristige angelegte Personalpolitik sowie der schrittweise und konsequente Ausbau der Selbstverantwortung sind weitere Schritte. In diesem Zusammenhang

ist es allerdings notwendig, dass ‚lernende Organisationen‘ entsprechende Ressourcen erhalten, die dies auch ermöglichen.

Die weiteren Schritte gehen über die Einzelschulentwicklung hinaus, ohne sie zu vernachlässigen. In diesem Zusammenhang ist das von der KMK initiierte Projekt „Schule macht stark“ vor dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse des Hamburger Projekts 'D23 – Starke Schulen' kritisch zu betrachten. Sollen diese Projekte wirklich Erfolg haben, müssen nicht nur Leitideen entwickelt werden, Organisationsprozesse angepasst werden, Arbeitsbedingungen verbessert werden und aktive Personalentwicklung betrieben werden, sondern auch Unterrichtsgestaltung und Fächerstruktur radikal weiterentwickelt werden. Die pädagogisch sinnvoll eingesetzte Digitalisierung wird weitere Möglichkeiten eröffnen. Nicht zuletzt ist die Frage nach der Bedeutung der Beziehungsarbeit für die Lernprozesse und den Bildungserfolg der Schüler\_innen zu beantworten.

Die Basis von Bildungserfolg ist umfangreicher als es auf den ersten Blick erscheint. Nicht nur messen – aus den Ergebnissen der Schulforschung konkretes Handeln ableiten. Auch wenn es bekannte Denkgewohnheiten irritiert.

Glück auf!  
KLAUS BULLAN / KAY STÖCK

Dieser Diskussionsbeitrag ist im Rahmen der Diskussionen im Bildungsclub über eine Bilanz der Schulpolitik der letzten 20 Jahre entstanden. Der Bildungsclub, an dessen Diskussionen alle Interessierten teilnehmen können, beschäftigt sich seit 2013 mit der Bildungspolitik Hamburgs unter besonderem Schwerpunkt auf die benachteiligten Schüler\_innen.